

Autorenportrait: Marcel Cremer

Marcel Cremer wurde 1955 in Crombach bei St.Vith in Belgien geboren. Er studierte Germanistik, Niederlandistik und Theaterwissenschaft an der *Université de l'Etat* in Lüttich. 1980 gründete er das *Agora*, das Theater der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, in dem er als künstlerischer Leiter, Regisseur und Autor tätig war. Er arbeitete zudem als Gastregisseur in Deutschland, Österreich, Frankreich und Belgien. Marcel Cremer verstarb am 20.12.09 in Köln.

„Am Anfang ist das Nichts. Immer wieder. [...] Wenn ich eine Inszenierung beginne, habe ich nichts. Keinen Text und keine Musik und kein Bühnenbild und kein Thema und kein Konzept und keine Altersbegrenzung und keine pädagogische Zielsetzung und keine Gewerkschaft im Rücken oder Nacken und keinen theatertheoretischen Überbau und keine Vorbilder und keine Anhaltspunkte und keine Schublade, in die ich mich stecke, und keine Institution, die mich beschützt vor Gott und der Welt und der Freiheit der Kunst. Und ich weiß nicht, ob es überhaupt Theater wird. [...] Kunst machen heißt, sich ständig in Gefahr zu bringen, nackt zu sein, sich schutzlos machen und ausliefern, immer wieder von vorne anfangen.“ (*Marcel Cremer*) [...] Das *Agora*-Ensemble setzt an den Anfang das Nichts, um einen langen Weg vor sich zu haben, den es gemeinsam zu Fuß zurück legt, im übertragenen, manches Mal auch im wörtlichen Sinne. Es ist die Suche nach dem Thema, das mit ihnen und ihrem Leben direkt zu tun hat. [...] Die Stücke der *Agora* lassen sich weder thematisch noch stilistisch miteinander vergleichen, dennoch kennzeichnet sie ein innerer Zusammenhang, der sich aus ihrer Theaterauffassung und aus der Arbeitsweise ihres 'Autobiographischen Theaters' ergibt.

(*Hoffmann, Christel: Es gibt keinen Führerschein für das Theater. Marcel Cremer; in: Stück-Werk 2. Deutschsprachige Autoren des Kinder- und Jugendtheaters, Theater der Zeit, Berlin, 1998*)

Marcel Cremer

MEIN ERSTER LEHRER

2 D

Empfohlene Altersgruppe: 9+

UA: 04/2004, Agora, B-St. Vith; R: M. Cremer; © 2004, 13. Domino-Theaterfest, Göttingen: **Preis** ⇒ **DE - frei - M. Cremer * 1955 in B-Crombach; + 2009 in Köln**

„Der Wind hat zwei Frauen, Veronika und Katharina, nach Jahren in ihre alte Dorfschule zurückgeweht. In ihrem alten Klassenzimmer, vor einer großen Bücherwand, erinnern sich die heutige Krankenschwester und die Lehrerin nicht nur, wo ihre Mitschüler früher die Süßigkeiten oder die Popel aus der Nase versteckten, sondern vor allem an jemanden, der sie sehr geprägt hat und ihr Leben auch im Erwachsenenalter noch beeinflusst: ihren ersten Lehrer. [...] 'Meister Lampe' haben die Kinder den Pädagogen genannt – und dies ist die Brücke zu der Fabel, die Marcel Cremer geschrieben und diesem Stück zu Grunde gelegt hat. 'Meister Lampe' wird gejagt: Noch

heute schrecken Veronika und Katharina und auch das Publikum zurück, wenn das Geheul der Hunde ertönt. Und dass die Jagd nicht nur lustig ist, wie es eine gleichnamige Liedzeile glauben machen will, das wird dem Zuschauer schnell deutlich. [...] Nach einem Schulfest, bei dem die Kinder ein verbotenes Lied singen, wird ihr Lehrer Hals über Kopf entlassen.

Mit seiner Nachfolgerin, Fräulein Kaninchen, singt die Klasse wieder nette Liedchen wie den 'Bi-Ba-Butzemann'. Der Kontakt mit dem Abtrünnigen, der immer mehr aus der Dorfgemeinschaft ausgestoßen wird, wird den Kindern von ihren Eltern untersagt. Die Jagd ist eröffnet, wenn auch in anderer Form.“ (*Grenz-Echo, 20.04.05*)

„Seit langem schon ist das belgische Agora-Theater aus St. Vith ein Garant für gutes Kindertheater. Für 'Mein erster Lehrer' hat das Ensemble [...] beim Theaterfestival in Göttingen zu Recht den ersten Preis erhalten. Ein sicherlich auch für Erwachsene sehenswertes, sehr wertvolles Stück über Rückgrat, Charakterstärke und Verantwortung.“ (*Kölner Stadt-Anzeiger, 07.10.04*)

VERONIKA	Einmal morgens hat die Trommel uns nicht zum Unterricht gerufen. Wir sind trotzdem hin. Da schief er an seinem Pult. Den Kopf im Buch. Und die Rotweinflasche war leer.
KATHARINA	Er verdirbt sich die Augen, hat meine Mutter immer gesagt.
VERONIKA	Er verdirbt die Kinder, hat meine Mutter immer gesagt.
KATHARINA	Ein Lehrer darf nicht zu spät kommen zum Unterricht, sonst verliert er seine Autorität. Unweigerlich.
VERONIKA	Jeder bekommt eine zweite Chance, hat er immer gesagt.
KATHARINA	Hast du keine eigenen Worte für das, was du sagen willst?

(*Marcel Cremer, MEIN ERSTER LEHRER*)

☞ Cremer, Marcel: Der unsichtbare Zuschauer, hg. von AGORA, St. Vith 2006

Marcel Cremer

DIE HAIFISCHKATZE

1 D, 1 H

Empfohlene Altersgruppe: 5+

🌐 übersetzt ins Französische von Jean Debefve und Marcel Cremer (Le Chat-Requin);

www.goethe.de/theaterbibliothek

UA: 01/2005, Theater Marabu, Bonn; **R:** M. Cremer; 📺 12.05.05, 21. KiJuThTreffen NRW, Kresch, Krefeld ⇨ 13.09.05, vorgestellt und diskutiert beim Stückeforum des KiJuThZentrum in der BRD am Theater der Jungen Welt, Leipzig ⇨ **Belg. EA:** 26.12.06, Compagnie 'Agnès, Alphonse et moi', Franz. Gem. Belgiens; **R:** Ensemble; 📺 20.10.07, 20. Int. Theaterfest, B-St. Vith

Jeden Abend das gleiche Spiel. Ein kleines Kind kann nicht schlafen. Die Eltern aber auch nicht. Zu viele Fragen schweben durch die Köpfe: Haben wir die Videokassette „Der weiße Hai“ auf dem Fernseher vergessen? Hat das

Kind deswegen Alpträume? Braucht es eine neue Brille oder kann es wirklich nicht lesen? Wird es wieder schreien? Sollte man vorsichtshalber lieber beten? Und nicht zuletzt: Wie heißt das Kind eigentlich? Letztendlich scheint es für all diese Sorgen und Nöte wohl nur eine Lösung zu geben. Eine Haifischkatze muss her, um die Familie zu beschützen!

Marcel Cremer gibt in diesem Stück den Kleinen den Blick ins elterliche Schlafzimmer frei, der zeigt, wie kindisch und schrullig Erwachsene sind, wenn sie sich unbeobachtet glauben. Dem Autor gelingt es durch seine genauen Beobachtungen, mit diesen Szenen einer Ehe Kinder wie Erwachsene gleichzeitig anzusprechen.

„Für so wundervolle Einsichten in die Psychologie der Ehe haben wir 'Die Haifischkatze' gleich richtig ins Herz geschlossen, . [...]. Wenn Szenen einer Ehe, dann also die, die wir uns wünschen und natürlich auch mit Kissen-schlacht und allem Drum und Dran.“

(*Bonner Rundschau*, 24.01.05)

SIE Leise. Es soll eine Überraschung sein.

ER Und wenn sie keine haben. Vielleicht sind ihnen die Haifischkatzen gerade ausgegangen.

SIE Geh hin und frag nach.

ER Vielleicht lebt sie im Zoo?

SIE Im Zoo gibt es keine Haifischkatzen, nur Katzenhaie. Geh ins Tierheim.

Du musst an ihrem Maul riechen.

ER Und wenn sie mich kratzt?

SIE Sie kratzt dich nicht. Sie frisst ausschließlich Haifisch.

(*Marcel Cremer, DIE HAIFISCHKATZE*)

Marcel Cremer

DER KLEINE ROTE PRINZ

3 D, 2 H

Empfohlene Altersgruppe: 8+

🌐 übersetzt ins Französische von Pierre Doome (Le petit prince écarlate)

📖 publiziert in: Théâtre pour la jeunesse, Lansman Editeur, B-Carnières, 2001

🏆 2000, **Coup de foudre** (Hauptpreis) der Presse, verliehen von den größten belgischen Tageszeitungen 🏆 2000, **Preis der Festival-Jury**, B-Huy 🏆 2000, **Preis der Stadt**, B-Huy

📺 ZDF-Aufzeichnung (Traumspiele-Preis), Erstsendung: 26.09.04, 3Sat; ☐ 03.-30.07.07, Wiederholung im ZDFtheaterkanal

UA: 05/2000, Agora, B-St. Vith; **R:** M. Cremer; 📺 2000, Kaas & Kappes, Duisburg; 📺 2003, Traumspiele-Festival, NRW: 🏆 **Traumspiele-Preis** ⇨ **DE:** 07.05.02, Thalia Theater, Halle; **R:** F. Ritter

Einige Jahre sind nach der Hochzeit ins Land gezogen. Aschenputtel war nun die neue Königin. Deshalb musste sie nie mehr zu Fuß gehen. Und weil sie die meiste Zeit im Bett verbrachte, schwollen ihre Füße an: Ihre Schuhe passten nicht mehr. Und weil sie nicht mehr passten, erkannte sie auch der König nicht wieder und ließ sie im

ganzen Reich suchen. Und eines Tages war er fort. Seitdem lebt Aschenputtel mit ihrem Sohn, den Schwestern und dem Hofnarr im Schloss. Wie gehen diese fünf Menschen miteinander um? Kann die Zeit die Wunden heilen, die das Märchen geschlagen hat? Können sie das Gegeneinander im Märchen in ein Miteinander verwandeln? Ist am Ende wieder Blut im Schuh?

„Am Ende jedes klassischen Märchens steht derselbe Satz: Und sie lebten glücklich bis an ihr Ende. Bei Aschenputtel sieht das nicht anders aus – sie heiratet, wird Königin und dann ist Schluss. Ist Glück aber konservierbar? Eher geht wohl das ganz normale Leben weiter. [...] Schnell wird das Publikum damit vertraut gemacht, dass das reale und bisweilen hässliche Leben nach dem Abklingen des Happy End Einzug gehalten hat. Die Liebe ist erkaltet, die Mutter ist nicht mehr die ideale Frau, der Vater, einst schöner Prinz, hat sich aus dem Staub gemacht. Die einstige Lebensfreude ist dahin.

Obwohl das entworfene Familienbild wie aus dem Leben gegriffen wirkt, ist durch die Überzeichnung der Lebenswelt und der Charaktere klar, dass es sich um ein Gedankenspiel handelt. Aus dem es jedoch einen Ausweg geben könnte. [...] Freude und Schmerz, Lachen und Leid stehen dicht beieinander, ohne dass eine der Gefühlsregungen überwiegt.“ (*Mitteldeutsche Zeitung*, 09.05.02)

„Lange bevor du auf die Welt gekommen bist, hat dein Vater aufgehört zu tanzen. Er wurde mit der Zeit immer schweigsamer. Er betrachtete stundenlang den Schuh, den ich verloren hatte auf dem Ball, damals, als ich noch Aschenputtel war. Er hat mich zu seiner Frau genommen, und nun musste ich nie mehr zu Fuß gehen. Keinen Schritt durfte ich mehr machen. Die Kutsche fuhr mich überall hin. Da sind meine Füße schwer geworden wie Blei. Sie schwollen an, und die meiste Zeit musste ich im Bett bleiben. Die Schuhe passten mir nicht mehr. So kam es, dass er mich nicht mehr erkannte.“

(*Marcel Cremer, DER KLEINE ROTE PRINZ*)

Marcel Cremer

DIE RABENFRAU

1 D

Empfohlene Altersgruppe: für Jugendliche

🌐 übersetzt ins Französische von Pierre Doome (La femme corbeau)

📖 publiziert in: Théâtre pour la jeunesse, Lansman Editeur, B-Carnières, 2006

UA: 31.01.02, Agora, B-St. Vith; R: M. Cremer

⇒ **DE - frei -**

Eine junge Frau erhält die Nachricht vom Tod ihrer Mutter. Bis zu diesem Brief wusste sie nichts von deren Existenz. Sie ist bei Fremden im Glauben aufgewachsen, es seien ihre Eltern. Sie erfährt, warum ihre Mutter nach

ihrer Geburt die Insel, auf der sie lebte, verlassen hat. Sie hat sich eine neue Heimat gesucht, wo sie am Rande eines Dorfes mit ihrem Vogel, einem Raben, gelebt hat. Im Dorf nannten sie alle die Rabenfrau. Kurz vor ihrem Tod ist es zu einem folgenschweren Zwischenfall gekommen. Danach blieb auch ihr Rabe verschwunden. Was ist passiert?

'Die Rabenfrau' ist eine Geschichte über einen Abschied und einen Neuanfang. Die Rabenfrau geht ihren eigenen Weg und wagt einen neuen Anfang. Sie schreibt an die Wände: „Vögel im Käfig singen von Freiheit. Freie Vögel fliegen.“ Die Rabenfrau stellt die Frage nach Toleranz, Freiheit und Fremdenfreundlichkeit. Ein Plädoyer für das ganz Persönliche, das Anderssein. Die Rabenfrau fragt dich, den Zuschauer: Welcher Vogel passt zu dir?

„Eine Frau hatte einen Vogel.
Ihr Vogel war ein Rabe.
Der Rabe ist fort.
Da hatte die Frau keinen Vogel mehr.“
(Marcel Cremer, DIE RABENFRAU)

Marcel Cremer/ Helga Schaus

DIE KARTOFFELSUPPE

1 D

Empfohlene Altersgruppe: 7+

UA: 2000, Agora, B-St. Vith; R: M. Cremer ⇒ **DE:**

07.05.06, Reibekuchen Theater, Duisburg; R: U. Frisch-Niewöhner ⇒ 04.02.07, Theater EigenArt, Neuhaus/ Inn;

R: J. Berlinger; ☞ 15.06.07, Bayer. Theatertage, Fürth; ☞ 16./17.10.07, 20. Int. Theaterfest, B-St. Vith ⇒ 19.09.07,

Theater Grüne Soße, Frankfurt/ Main; R: D. Köhler; ☞ 11.03.08, Theater sehen – Theater spielen: 13. Hess. KiJuThWoche in Marburg ⇒ **ÖE/ SE - frei -**

H. Schaus * 1951 in B-St. Vith; lebt in B-Amel

Fräulein Daniela ist im Auftrag des Unterrichts- und Gesundheitsministeriums unterwegs in den Schulen. Sie erzählt über gesundes Essen und kocht dabei eine Kartoffelsuppe. Immer wieder fällt ihr die Geschichte ihrer Mutter Lene ein: Lene wuchs auf dem Land bei den Eltern und der Großmutter auf. Als sie sieben Jahre alt war, schenkte ihr jemand ein kleines Schwein, das sie groß

ziehen durfte. Lene und das Schwein Frieda wurden Freunde. Dann brach der Krieg in das Land ein und eine große Hungersnot war die Folge.

Wenn die Suppe fertig ist, hört die Köchin auf zu erzählen, obwohl die Geschichte noch nicht zu Ende ist, und isst sie gemeinsam mit den Zuschauern.

„Helga Schaus ist nicht nur eine gute Köchin, sondern auch eine Plaudertasche durch und durch. Und so erfahren die Zuschauer, während ihnen der Duft von Sellerie, Kartoffeln, Möhren und Kohlrabi um die Nase streicht, vom Leben ihrer Großmutter in harten Kriegsjahren. Schaus liefert [...] den leckeren Beweis, dass Theater keine brotlose sondern durchaus eine kartoffelsuppige Kunst sein kann.“ (Ostthüringer Zeitung, 20.09.03)

„Die Kartoffelsuppe' bot jetzt rund 50 Kindern ab sechs Jahren in spielerischer Form lukullische Freuden und Grundwissen über gesunde Ernährung. [...] Zwischen den einzelnen Kochabschnitten wurden lustige und ernste Geschichten mit symbolischer Hintergründigkeit erzählt.“ (Neue Rhein Zeitung, 09.05.06)

„Die Suppe kocht ... hört ihr ... riecht ihr ... Wisst ihr, welches Gemüse man das Gemüse der Haut und der Augen nennt? Die Möhre. Die Möhre macht gesunde Haut, ihr bekommt rote Wangen, und sie gibt viele Vitamine, die eure Augen stärken.

Eines Abends, nach der Kartoffelernte, saß die Großmutter am Küchentisch und weinte.

Der Vater stand am Fenster und starrte auf die Straße.

- Warum weint Großmutter?, fragte Lene leise.

- Onkel Peter ist im Krieg gefallen, flüsterte die Mutter.

- Hat er sich sehr weh getan?, hat meine Mutter gefragt.“

(Marcel Cremer/ Helga Schaus, DIE KARTOFFELSUPPE)

Marcel Cremer

SCHRÄGE VÖGEL

2 H

Empfohlene Altersgruppe: 6+

📖 Agora (Hrsg.): Agora Stücke 1, 2, 3, Aktuell Verlag, B-St. Vith, 1993

UA: 01.12.90, Agora, B-St. Vith; R: M. Cremer ⇒ **DE:**

05.10.97, rambaff-theater, Hannover; R: G. Wagner ⇒

19.02.00, KiJuTh Sckellstraße, Dortmund; R: R. Montoto

⇒ 28.03.07, Theater Mobile, Zwingenberg; R: B. Lehn

„Diese beiden Burschen [...] hat man schon mal irgendwo gesehen. Sind es Wladimir und Estragon aus Becketts 'Warten auf Godot'? Sind es Dick und Doof? Irgendwo dazwischen bewegen sich 'Kuckuck' und 'Mantel' [...]. Die beiden leben mitten im Gerümpel in einem Container. Sie streiten und vertragen sich, tanzen, essen Baguette mit Ketchup oder angeln in einem Ölfass nach Fischen. Wie Wladimir und Estragon warten Mantel und Kuckuck auf etwas, das ihrem Tag, ihrem Leben einen Sinn geben könnte. [...] Kuckuck und Mantel merken im Gegensatz zu Becketts Figuren, dass es nicht glücklich macht, auf 'es' zu warten, und entfliehen ihrem Container. Zunächst in

der Fantasie, indem sie – ein Höhepunkt des Stücks – aus Müllcontainer, Schuh und Regenschirm einen Flieger basteln und weit davonfliegen, dann ganz real. Raus aus dem Container. 'Wir sind Schwalben, keine Spatzen', rufen sie zum Abschied. Denn Schwalben ziehen umher. Sie setzen sich nicht – wie der Spatz in der Geschichte,

die Mantel erzählt – in ein gemachtes Schwalbennest, um irgendwann zu fett zu sein, um nicht wieder herauszukommen. Der Spatz in der Geschichte ist zugrunde gegangen, verhungert und erstickt. Das wird Mantel und Kuckuck nicht passieren." (Westfälische Rundschau, 22.02.00)

KUCKUCK Glaubst du, es wird diese Nacht passieren?
 MANTEL Es ist Schlafenszeit.
 KUCKUCK Erzähl mir deinen Tag.
 MANTEL Es gibt nichts zu erzählen.
 KUCKUCK Irgendetwas wird passiert sein.
 MANTEL Nichts!
 KUCKUCK Dann erzähl mir die Geschichte von den Schwalben und den Spatzen.
 MANTEL Du kennst sie schon.
 KUCKUCK Wenn ich mich etwas anstrenge, vergesse ich sie immer wieder.
 (Marcel Cremer, *SCHRÄGE VÖGEL*)

Marcel Cremer

DER STUMME SEE

nach einer Idee von „Ateliers de la Colline“

3 D, 2 H

Empfohlene Altersgruppe: 6+

📖 Agora (Hrsg.): Agora Stücke 4, 5, 6, 7, Eigenverlag Agora, B-St. Vith, 1998

UA: 12.09.92, Agora, B-St. Vith, R: M. Cremer

⇒ **DE - frei -**

Sie könnten unterschiedlicher nicht sein, die fünf Menschen in Marcel Cremers Stück. Nicht einmal dieselbe Sprache sprechen sie. Trotzdem finden sie an diesem magischen Ort zusammen, an den es sie zufällig alle

zieht: Den stummen See. Durch ihre neu gefundene Ausdrucksweise über ihre Musikinstrumente, ihre eigene Sprache, durch Farben und Licht erschaffen sie ein individuelles Feuerwerk der unterschiedlichsten Effekte. „Sehens- und bemerkenswert, weil märchen- und zauberhaft, urkomisch und gleichzeitig ernst. Die Bühne ist eine weiße Landschaft. Ein alter Mann malt einen See darauf. Viele Menschen zieht es an seine Ufer. Alle hinterlassen bunte Spuren. Alle machen Lärm. Nur der See bleibt stumm. Keiner hört ihm zu. Als eine Frau beinahe in ihm ertrinkt, beginnt er plötzlich, zu sprechen und seine Geheimnisse preiszugeben.“

(Kölner Stadtanzeiger, 09.02.96)

ALTER MANN Es ist ein Kommen und Gehen. Ich komme jeden Tag hierher. Schon viele sind gekommen seit jener Nacht, in der die Dorfbewohner die Staumauer in die Luft gesprengt haben. Alle sind sie wieder fortgegangen. Mein Großvater ist geblieben. Tief unten im See. Felix schwimmt jetzt bestimmt durch seinen Weinkeller. Ich komme jeden Tag hierher.

(Marcel Cremer, *DER STUMME SEE*)

Marcel Cremer

PRINZESSIN BAMMEL

1 D, 2 H

Empfohlene Altersgruppe: 3+

📖 Agora (Hrsg.): Agora Stücke 4, 5, 6, 7, Eigenverlag Agora, B-St. Vith, 1998

UA: 18.04.97, Agora, B-St. Vith; R: M. Cremer; 📅 09/97, Spielarten Aachen; 📅 09/97, Spielarten Köln; 📅 09/97, Spielarten Bonn; 📅 03/98, IV internationales Festival, Böblingen; 📅 05/98, Fidena, Bochum; 📅 09/98, Luaga & Losna, Bludenz, Österreich; 📅 03/99, Kinderstück des Monats; 📅 22.10.99, Starke Stücke, 6. Internationales KiJuThFestival Rhein-Main ⇒ **DE - frei -**

Auf der Bühne herrscht ein kreatives Chaos aus Kissen, Kreiseln, einem Spülbürstenwald, einem Kuh-Kronleuchter und Kabelbergen. Mittendrin steht Bammel, das ängstliche Mädchen, das eigentlich Prinzessin sein möchte. Doch weder ihr Freund Koffer, der in einem Radio wohnt, noch der verrückte Kabel, Bewohner des Telefons, trauen ihr den Prinzessinnenjob zu. Deshalb begibt sich Bammel auf den Weg durch ihre verrückte Phantasiewelt, um allen ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Ihre Freunde, wie der Stabpuppenhinkelhund Rolf, begleiten sie dabei.

Ein wunderbar poetisches Schau- und Puppenspiel.

RABEN Frag, frag, Prinzessin!
 So allein im dunklen Wald?
 Auf weiter Flur so allein?
 BAMMEL Trage keine Krone,
 habe viel Bammel,
 bin Prinzessin nicht.
 RABEN Frag, frag den Mond!
 Besuche die Sterne!
 Sind sicher es lohnt!
 Frag den Mond!

(Marcel Cremer, *PRINZESSIN BAMMEL*)

Marcel Cremer/ Tina Jücker/ Claus Overkamp

DAS WASSERKIND

1 D, 1 H

Empfohlene Altersgruppe: 6+

UA: 1997, Bonn, Theater Marabu [nominiert für Theaterzwang 1998]; ☞ 10. Internationales Theaterfestival St. Vith (Belgien); ☞ 1998, 14. KiJuThTreffen NRW; ☞ 1999, **Kindertheater des Monats** November in NRW; ☞ 1998, **Sonderpreis** des Intendanten Klaus Weise (Stadttheater Oberhausen); ☞ 38. Internationales Kinderfestival in Sibenik (Kroatien); ☞ KiJuThFestival „Spielarten 1998“ NRW; ☞ 1998, Starke Stücke, Ffm.; ☞ 1998, KiJuThFestival, Mainz; ☞ 1999, 5. Deutsches KiJuThTreffen Berlin; ☞ 1999, Umwelttheaterfestival Bonn

*T. Jücker * 1962 in Piesport; lebt in Bad Honnef*
*C. Overkamp * 1963 in Essen; lebt in Bad Honnef*

Jakob ist an der Mosel aufgewachsen, sein Elternhaus steht „so nah am Fluss, dass man aus dem Küchenfenster ins Wasser spucken kann“. Das Wasser ist Jakobs Freund und Spielgefährte. Schon als Kind hat er davon geträumt, als Kapitän zur See zu fahren. Doch sein Leben verläuft anders. Seine Sehnsucht nach dem Meer aber ist ihm geblieben. Eines Nachts verlässt der Fluss sein Bett, er steigt über die Ufer und macht sich auf den Weg zu Jakob. Komisch, rührend, tragisch, authentisch, versponnen erzählt „Wasserkind“ die Geschichte eines Jungen, der nicht erwachsen werden will.

HANNA *(zieht sich ihre Anglerhose an)* Jakob, die anderen Männer sind schon auf den Stegen. Die Mosel, sie kommt.
JAKOB Tatsächlich, das Wasser steigt. Es kommt. Hanna, es kommt! *(zieht seine Anglerhose an)*
Hanna bringt die Kinder in Sicherheit.
ERZÄHLERIN Nach dem Winter schmelzen Eis und Schnee. Das geschmolzene Eis und der geschmolzene Schnee werden Rinnsale und Bäche. Das ganze Wasser fließt die Weinberge links und rechts hinab in die Mosel. Von allen Weinbergen links und rechts in Frankreich, in Luxemburg und Deutschland.
JAKOB Hanna, es kommt immer näher, das Meer. Das Meer kommt zu Besuch.
ERZÄHLERIN Die Mosel schwillt an. Von Stunde zu Stunde steigt das Wasser höher.
JAKOB Das Wasser steigt höher. Das Meer kommt zu mir. Es kommt zu mir.
ERZÄHLERIN Die Strömung wird stärker. Es ist Nacht. Das Flussbett wird zu eng.
JAKOB Ich bin auf hoher See, Kapitän, mitten im Ozean.
(Marcel Cremer/ Tina Jücker/ Claus Overkamp, DAS WASSERKIND)

„Theater ist das Rendezvous zwischen dem Zuschauer und dem Spieler zu einer vereinbarten Zeit, an einem vereinbarten Ort. Beide wissen, worum es geht. Es ist das erste Treffen zwischen zwei Verliebten, die sich über eine Zeitungsannonce kennen gelernt, dann Briefe geschrieben und schließlich verabredet haben. Sie werden sich zum ersten Male sehen.“
(Marcel Cremer, in: Der unsichtbare Zuschauer)

Redaktion: Brigitte Korn-Wimmer, 15.10.07/ aktualisiert: 11.12.09